

Neues zur Herkunft der frühmittelalterlichen Spangenhelme vom Baldenheimer Typus.

Der Verfasser dieser Mitteilung hat sich vor über fünfzig Jahren in einem Anhang zu seiner Dissertation mit dem Problem der Herkunft der frühmittelalterlichen Spangenhelme befaßt, er hat diese Problematik in einem Beitrag zur Festschrift für G. von Merhart im Jahre 1950 erneut aufgegriffen und schließlich 1962 diese kostbaren Helme nochmals zusammengestellt¹. Während 1935 von ihm noch erwogen wurde, ob nicht die Byzantiner diese Helme „in der abgewandelten (westlichen) Form [Baldenheimer Typus] in eigenen Werkstätten herstellen“, in „westlichen byzantinischen, teilweise auch gotischen und langobardischen Werkstätten des 6.–7. Jahrhunderts“, vertrat er 1950 die These von der Herstellung durch mediterrane Handwerker in italienischen Werkstätten der Ostgotenzeit. Im Jahre 1962 bezeichnete er die damals bekannten 19 Helme und Helmfragmente dann endgültig als „ostgotische Spangenhelme“. Begründet wurde diese Zuordnung mit Hinweisen auf Bronzemünzen der Ostgotenkönige Theodahad und Totila (Brustbilder dieser Könige offenbar mit Spangenhelmen), auf schon früher erkannte ornamentale Beziehungen des Dekors der Stirnbänder zu Ravennater Sarkophagen und schließlich mit dem Hinweis auf die Verbreitung der Helme in Kombination mit der Streuung ostgotischer Silbermünzen und Bügelfibeln nordwärts der Alpen. Seit 1962 hat sich die Zahl der Vorkommen mit 26 Fundorten und 29 Exemplaren bzw. Bruchstücken nicht unwesentlich vermehrt. Die Baldenheimer Helme sind inzwischen erneut sowohl in Verbindung mit den italienischen Stücken von V. Bierbrauer² als auch bei der Bekanntgabe eines Exemplars aus Leptis Magna in Libyen durch R. Pirling³ behandelt (*Abb. 1*), listenmäßig zusammengestellt und kartiert worden. Eine Gesamtbearbeitung, der eine Neuaufnahme aller Originale zugrunde liegen müßte, steht hingegen noch aus.

Die Herkunft aus Werkstätten im ostgotischen Italien wurde von der Forschung im allgemeinen akzeptiert. Eine Bemerkung K. Böhners, „ob diese Helme ausschließlich in mittelmeeerischen Werkstätten hergestellt oder auch im Frankenreich selbst nachgeahmt wurden, müssen weitere Forschungen ergeben“⁴, griff R. Pirling insofern auf, als sie meinte, daß dafür am ehesten das Helmpaar Morken-Gellep (*Abb. 1*) vom Niederrhein in Frage käme. Die Spezialisten, welche Spangenhelme herstellten, so vermutete sie, „werden höchst begehrte Leute gewesen sein, um die man sich an den Fürstenhöfen der Zeit gewiß sehr bemühte“. Bei dem Helm von Leptis Magna zog sie dagegen als letzten Besitzer sowohl einen byzantinischen Offizier als auch einen vornehmen Vandalen in Betracht⁵. Die Vermutungen über Nachahmung der Helme vom Typ Baldenheim im Frankenreich oder an

¹ J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. A, 3 (1935) Anhang S. 66–68: Zur Herkunft der mitteleuropäischen Spangenhelme. – Ders., Zur Herkunft der frühmittelalterlichen Spangenhelme. Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/1950, 178–193. – Ders., Verzeichnis der ostgotischen Spangenhelme. Ber. RGK 42, 1961 (1962) 333f. zu Karte S. 320 *Abb. 8*.

² V. Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. *Bibl. Stud. Medievali* 7 (1975) 194–199.

³ R. Pirling, Ein Spangenhelm des Typs Baldenheim aus Leptis Magna in Libyen. In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. f. J. Werner, Teil 2. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1/II (1974) 471–482 mit Taf. 33f.; vgl. dies., Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960–1963. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. B, 8 (1974) 148–152 mit Taf. 44. – Bruchstücke eines Helms vom Baldenheimer Typus im Ungarischen Nationalmuseum, die angeblich aus dem Donaubett zwischen Bratislava und Budapest ausgebaggert wurden, gab A. Kiss in *Arch. Ért.* 110, 1983, 274–281 bekannt.

⁴ K. Böhner, D. Ellmers, K. Weidemann, Das frühe Mittelalter. Führer durch das RGZM Mainz 1 (1972) 92.

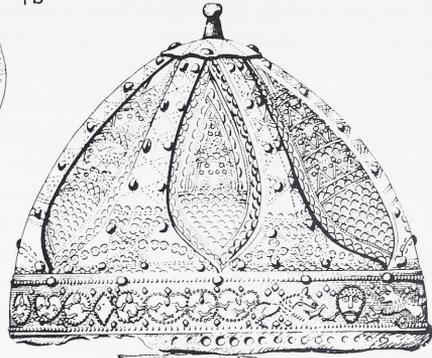
⁵ R. Pirling (Anm. 3) 477 u. 481.



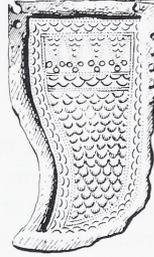
1c



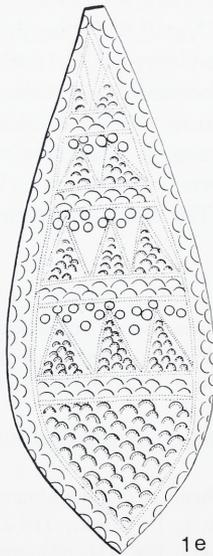
1b



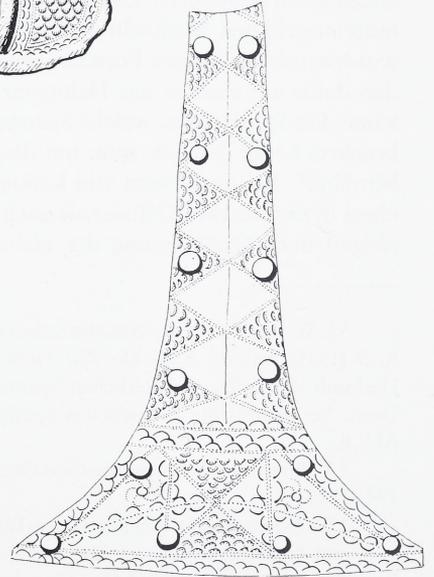
1a



1d



1e



1f

Abb. 1. Spangenhelm aus Krefeld-Gellep, Grab 1782. Nach Pirling, *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit*, Ser. B, 8 (1974) Taf. 44. – Eisengerüst, innen Leder, außen Bronze vergoldet, Bronzeniete.
1a M. 1:4, 1b–f M. 1:2.

anderen „Fürstenhöfen der Zeit“ wurden bisher durch keine weiterführenden Untersuchungen bestätigt. Hingegen haben Neufunde aus Städten und Festungen der zum byzantinischen Reich des 6. Jahrhunderts gehörigen Balkanländer die generelle Herkunft der Spangenhelme vom Baldenheimer Typus aus Werkstätten des ostgotischen Italien eindeutig widerlegt.

Das bisherige Verbreitungsbild, geprägt von Grab-, Schatz- und Gewässerfunden in den von germanischen Stämmen bewohnten Gebieten nordwärts der Alpen, in Italien und an der mittleren Donau, wird jetzt erweitert durch Vorkommen von Helmen bzw. Helmteilen des Baldenheimer Typus aus der byzantinischen Donaueftung Novae in Bulgarien⁶ und aus den Städten Caričin Grad (Iustiniana Prima) bei Niš und Bitola (Heraclea Lyncestis) in Makedonien. Die Kenntnis des damals noch unpublizierten Helms aus Heraclea Lyncestis und die Fundumstände der Helme aus den dalmatinischen Küstenstädten Narona und Salona veranlaßten bereits Z. Vinski, den Autor einer neuen, gründlichen Abhandlung über Spangenhelme⁷, für den Helmtyp Narona-Baldenheim byzantinische Herkunft und für seine Zeitstellung das ganze 6. Jahrhundert anzunehmen. Vinskis Überlegungen zur Datierung eines Schatzfundes aus Salona mit Spangenhelm, Münzen Iustinians und byzantinischer Silberschnalle mit Riemenzunge in den Zerstörungshorizont der antiken Stadt (um 614) werden durch einen Befund in Caričin Grad (Iustiniana Prima) gestützt, wo bronzevergoldete Spangen (mit Brandspuren) eines Baldenheimer Helms 1978 in einer auf 614/615 datierten Brandschicht gefunden wurden⁸. Ebenfalls in einer Brandschicht aus dem Ende des 6. Jahrhunderts, im Südanne des Narthex der großen Basilika von Heraclea Lyncestis, wurden bereits 1966 die Reste eines Spangenhelms vom Baldenheimer Typ entdeckt, die kürzlich von Elica Maneva (Skopje) bekanntgegeben wurden⁹. Der ausführlichen Veröffentlichung von Frau Maneva, die für die Zeitschrift *Archaeologia Iugoslavica* vorgesehen ist¹⁰, soll hier nicht vorgegriffen werden, sondern es sei nur mit einer Abbildung auf diesen singulären Fund hingewiesen (*Abb. 2*). Die vier Kupferspangen sind mit Halbkreispuenzen, die Wangenklappen mit dem üblichen Gefieder- oder Schuppenmuster verziert. Das breite Stirnband aus Bronzeblech ist in regelmäßigen Abständen mit sechs verschiedenen figürlichen Stempeln eingeschlagen und Rosetten verziert. In einem großen Medaillon-Stempel ist der thronende Christus mit den Büsten der zwölf Apostel in der Randzone dargestellt. Die übrigen Stempel sind Vorder- und Rückseitenbildern byzantinischer Goldmünzen entlehnt, sind aber keine echten Münzabschläge. Diese „Münzbilder“ gehen auf Solidi des Anastasius und des Iustinus I. zurück. Dem Brustbild der Hygia mit Aesculapstab und dem thronenden Christus entsprechen mit griechischen Umschriften Anrufe Christi und der Hygia: ΧΑΡΙΣ ΥΓΙΑ – ΧΡΙΣΤΕ ΒΟΗΘΙ ΥΓΙΑ – ΚΥΡΙΑ ΧΡΙΣΤΕ ΒΟΕΘΙ – ΥΓΙΕ ΝΟΥΣ ΦΟΡΗ. Durch die Inschriften wird der apotropäische bzw. schützende Sinngehalt der Bilder auf dem Stirnband noch besonders verdeutlicht. Vielleicht hängt der Dekor des Stirnbandes mit der Furcht vor der Pest der Jahre 543/544 zusammen¹¹. Die eingehende Interpretation von Bildern und Inschriften wird Frau Maneva vornehmen. Daß selbst die Rosettenstempel

⁶ Eiserne Wangenklappe eines Helms vom Baldenheimer Typ, mit Blechverkleidung und Gefiedermuster, für welche die Autoren zum Vergleich den Helm von Stößen heranzogen: K. Majewski, *Novae – Sektor zachodni*, 1971. *Archeologia Warszawa* 24, 1973, 136–138 mit Abb. 1–4 (L. Kajzer u. A. Nadolski).

⁷ Z. Vinski, Ein völkerwanderungszeitlicher Helm aus Sinj (kroatisch mit deutschem Auszug). *Starohrvatska prosvjeta* (Split) Ser. 3, Bd. 12, 1982 (1984) 7–34.

⁸ Der Verfasser konnte die Spangen (Fund vom 28. 8. 1978) im Sommer 1981 in Belgrad in Augenschein nehmen. Sie werden vom Ausgräber J.-M. Spieser in Caričin Grad Band 2 in Kürze veröffentlicht werden (im Druck).

⁹ E. Maneva, *Casque à fermoir de Héraclée* (französ. Résumé). *Živa Antika* 36, 1986, 71–88.

¹⁰ Vgl. jetzt E. Maneva, *Casque à fermoir d'Héraclée*. *Arch. Iugoslavica* 24, 1987, 101–111.

¹¹ Vgl. B. Rubin, *Prokopios von Kaisareia* (1954) 122f. mit allen Quellenangaben.

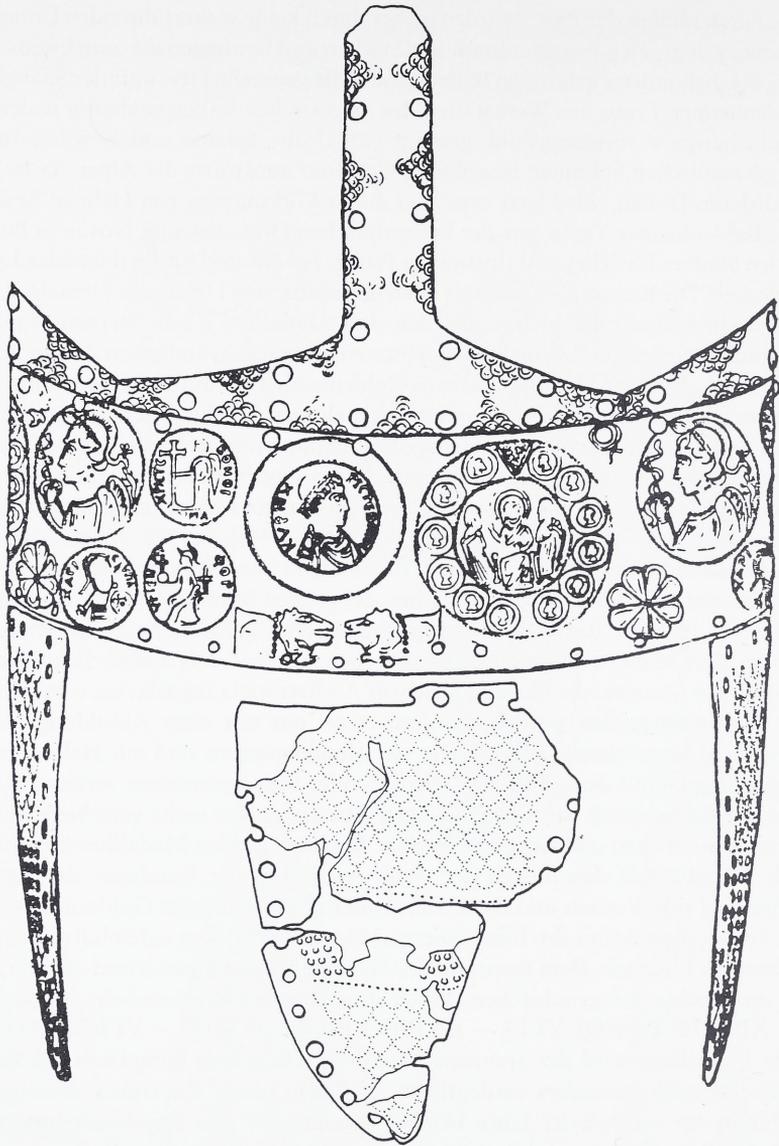


Abb.2. Rekonstruktionszeichnung des Spangenhelms von Heraclea Lyncestis. Nach Maneva (Anm.9)
Abb.2. – M. 1:2.

in diesem Kontext Symbolfunktion besessen haben, zeigt ihr etwa gleichzeitiges Vorkommen als Symbolzeichen auf einer silbernen, von byzantinisch-italischen Vorbildern abhängigen Zierscheibe vom Pferdegeschirr aus einem merowingischen Kammergrab von Eschwege in Hessen¹².

Wie bei den Baldenheimer Helmen westlicher Fundorte ist davon auszugehen, daß die Handwerker, welche die Kupferspangen der südosteuropäischen Helme herstellten, diese durch Punzeinschläge verzierten und das Helmgerüst mit Eisenblech hinterlegten, nicht

¹² Germania 65, 1987, 147 Abb.7.

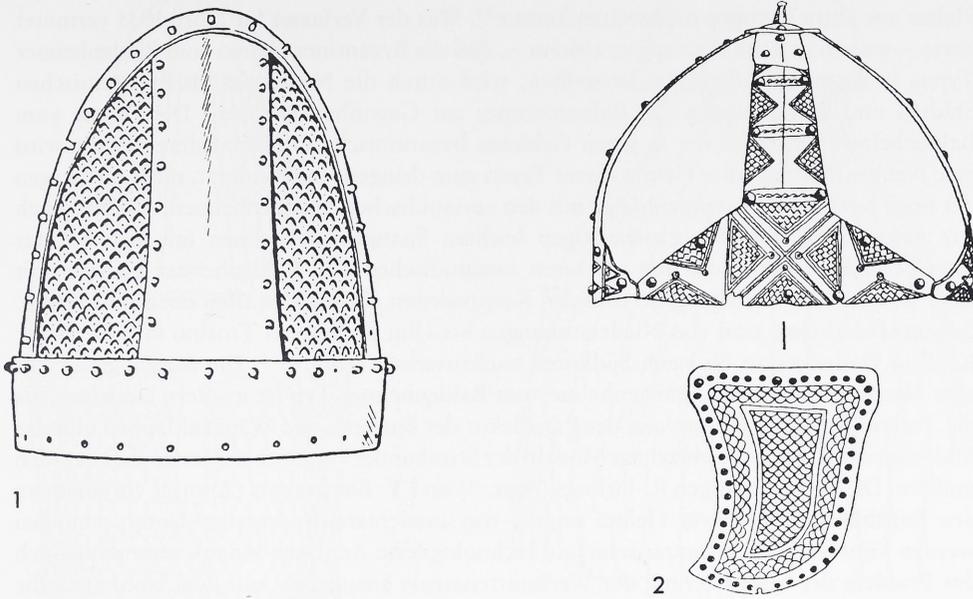


Abb.3. 1 Sassanidischer Spangenhelm im Metropolitan Museum New York. Nach S. V. Grancsay (Anm.13) 256 Abb. – 2 Baldenheimer Helm mit vier Spangen von Torricella Peligna. Nach B. Post, Ber. RGK 34, 1951 (1954) 129 Abb.22. – M. etwa 1:4.

dieselben Personen waren, welche das Bildprogramm der Stirnbänder konzipierten und mit Hilfe von Preßmodellen ausführten. Beide Arbeitsvorgänge werden aber vermutlich in gemeinsamen Werkstätten erfolgt sein. Das Stirnband von Heraclea Lyncestis ist jedenfalls das Werk eines Spezialisten, der griechisch lesen und schreiben konnte. Der Besitzer des Helms war ohne Zweifel ein byzantinischer Offizier, was im übrigen R. Pirling auch für den Träger des Helms aus Leptis Magna in Erwägung zog (vgl. Anm.3).

Dank der modernen Grabungen in Heraclea Lyncestis, in Caričin Grad und in Novae, welche alte Befunde aus Salona und wohl auch aus Naronia im Sinne Z. Vinskis bestätigen (vgl. Anm.7), und dank des von R. Pirling veröffentlichten Helms aus Leptis Magna steht nunmehr fest, daß die Helme des Baldenheimer Typus von diesen Fundorten nicht aus dem ostgotischen Italien stammen können. Die schon von Z. Vinski vermutete byzantinische Herkunft (vgl. Anm.7) macht jetzt ihren Zusammenhang mit den gleichzeitigen persisch-sassanidischen Spangenhelmen verständlicher, den der Verfasser 1950 bei der Vorlage des Helms aus Ninive postuliert hatte (Anm.1). Diese Beziehungen werden durch vier dem Ninive-Helm entsprechende Spangenhelme mit dem gleichen, auch für die Baldenheimer Helme typischen Gefieder- bzw. Schuppendekor bestätigt. Sie stammen aus modern geplünderten nordpersischen Grabfunden des 5.–7. Jahrhunderts (*Abb.3,1*)¹³. Künftige Analysen müßten also klären, ob die Helme vom Baldenheimer Typus byzantinische Umformungen und Weiterbildungen sassanidischer Vorbilder waren, wie dies für die spätrömischen Gardelhelme konstantinischer Zeit kürzlich S. James dank eines auf 255/257 datierten persischen

¹³ S. V. Grancsay, A Sasanian Chieftain's Helmet. Metropolitan Museum of Art Bulletin 21, 1963, 259 Abb.10. – P. O. Harper, The Royal Hunter. Art of the Sasanian Empire (New York 1978) 89f. Nr.31. – B. J. Overlaet, Contribution to Sassanian Armament in Connection with a Decorated Helmet. Iranica Antiqua 17, 1982, 189–206. Zu diesen vier Helmen in den Museen New York, Mainz (RGZM), Brüssel und Los Angeles vgl. jetzt auch S. James, Syria 63, 1986, 117f.

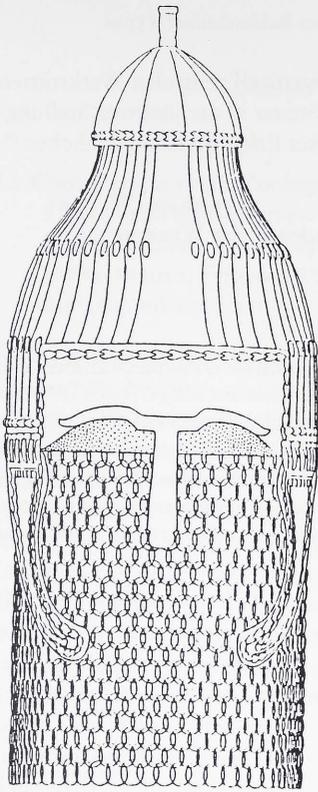
Helms aus Dura Europos nachweisen konnte¹⁴. Was der Verfasser im Jahre 1935 vermutet hatte – wovon er dann aber später abkam –, daß die Byzantiner Helme vom Baldenheimer Typus in eigenen Werkstätten herstellten, wird durch die Neufunde aus byzantinischen Städten und Befestigungen des Balkanraumes zur Gewißheit erhoben: Die Helme vom Baldenheimer Typus waren in jenen Gebieten byzantinische Offiziershelme. Damit wird eine Neubearbeitung aller Helme dieses Typus zum dringenden Desiderat, nicht nur wegen der noch unklaren Zusammenhänge mit den sassanidischen Spangenhelmen, sondern auch zur Abgrenzung von den gleichzeitigen leichten Spangenfederhelmen mit verschürter Lamellenkonstruktion, die den schweren sassanidischen und Baldenheimer Helmen mit ihrer starren, auf Vernietung beruhenden Konstruktion als Schutzaffen überlegen waren. Spangenfederhelme sind von Niederstotzingen bei Ulm und Castel Trosino in Italien über Kyzil in Ostturkestan bis nach Südkorea nachzuweisen (*Abb. 4*)¹⁵. Die Ausgangslage für eine Neubearbeitung der Spangenhelme vom Baldenheimer Typ ist insofern eindeutig, als die Technologie aller Exemplare, der Punzdekor der Spangen und Wangenklappen und das Bildprogramm sowie die einzelnen Modellen der Stirnbänder vergleichend untersucht werden müßten. Die Beobachtungen R. Pirlings (Anm. 3) und V. Bierbrauers (Anm. 2) vor allem an den Stirnbändern mehrerer Helme zeigen, wie aussichtsreich derartige Untersuchungen werden können. Über antiquarische und technologische Analysen hinaus wäre schließlich das Problem der Lokalisierung der Werkstättenareale anzugehen, mit dem wohl auch die Konstruktion mit vier (*Abb. 3, 2*) bzw. sechs Spangen (*Abb. 1*) zusammenhängt. Daß mit Werkstätten auch im ostgotischen bzw. byzantinischen Italien zu rechnen ist, läßt sich nach wie vor nicht ausschließen, wenn man an die Münzbilder der Ostgotenkönige Theodahad und Totila oder – im Vergleich – an die kontinuierliche Prägetätigkeit der Münzstätten Rom und Ravenna von der Ostgoten- in die Exarchatszeit denkt. Das wohl schwierigste Problem, das allein mit Statistiken und Verbreitungskarten nicht zu lösen sein wird, betrifft das Vorkommen byzantinischer Offiziershelme als „Rangabzeichen“ in germanischen Adelsgräbern nordwärts der Alpen und an der mittleren Donau. Für den Helm aus dem Fürstengrab von Krefeld-Gellep (*Abb. 1*) hat R. Pirling diese Problematik kürzlich bereits indirekt angesprochen¹⁶. Hier gibt es sicher keine generellen Antworten, sondern Überlegungen zu vagen Möglichkeiten im Einzelfalle, weil es sich um den persönlichen Besitz der in diesen Gräbern Bestatteten handelt, über deren individuelle Schicksale nichts überliefert ist. Erbstücke aus Familienbesitz mag man gelegentlich wahrscheinlich machen können (wie aus chronologischen Gründen bei den Gräbern von Gammertingen und Morken). Aber alle anderen, personenbezogenen Aussagen müssen wohl entfallen, was in gleicher Weise für den byzantinischen Offizier in Heraclea Lyncestis gilt. Hier werden die Grenzen archäologischer Erkenntnismöglichkeiten erreicht, bis zu denen man, auch bei den Schatz- und Gewässerfunden¹⁷, vorstoßen müßte. Mit der Frage, „welche Krieger von wem diese

¹⁴ S. James, Evidence from Dura Europos for the Origins of Late Roman Helmets. *Syria* 63, 1986, 107–134.

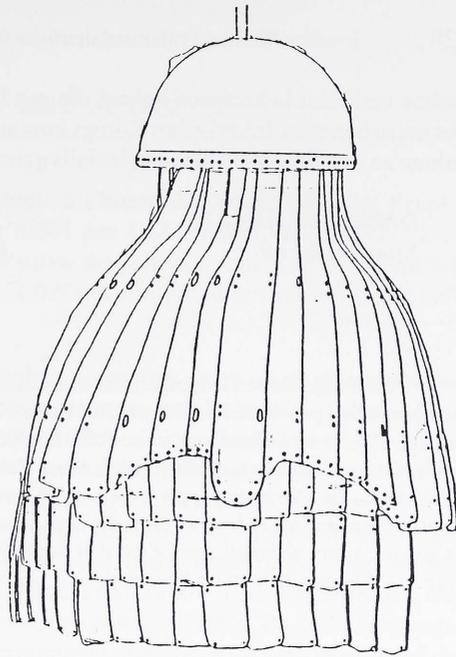
¹⁵ Zu Niederstotzingen und Kyzil vgl. *Germania* 51, 1973 Taf. 25 u. S. 286 Abb. 2. Zum Vergleich Niederstotzingen/Bokchondong (Südkorea) vgl. J. Werner, Adelsgräber von Niederstotzingen bei Ulm und von Bokchondong in Südkorea. Jenseitsvorstellungen vor Rezeption von Christentum und Buddhismus im Lichte vergleichender Archäologie. Abhandl. Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 1988 (im Druck). – *Abb. 4, 1* nach Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim). Veröffentl. Staatl. Amt f. Denkmalpflege Stuttgart, R. A., 12, 1 (1967) Taf. 24–25; *Abb. 4, 2* nach Kul Cheol Chin, A Group of Tombs at Bokchon-dong, Dongrae, Busan. *The Busan Univ. Arch. Research Rep.* 5, 1982/83, Abb. 68, 2–3.

¹⁶ R. Pirling, Römer und Franken am Niederrhein (1986) 143.

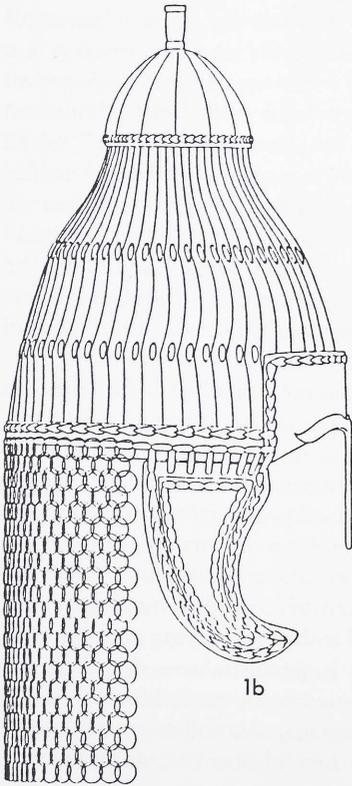
¹⁷ Zu den Gewässerfunden vgl. L. Pauli, *Germania* 61, 1983, 465 f. und M. Schulze, Frühmittelalterl. Stud. 18, 1984, 226.



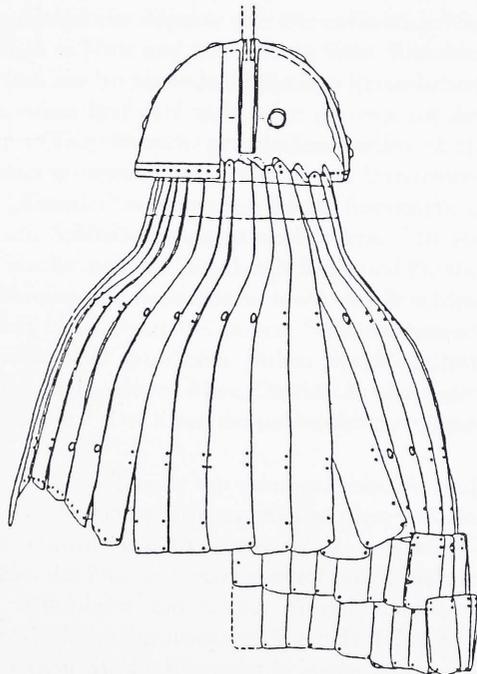
1a



2a



1b



2b

Abb. 4. Eiserne Spangenfederhelme von Niederstotzingen (1) und von Bokchondong (2). Vgl. Anm. 15.
M. 1:4.

Helme verliehen bekommen haben, die mit Sicherheit aus wenigen zentralen Werkstätten des gotischen oder fränkischen Königs kommen“, bleibt H. Steuer in der jüngsten Stellungnahme zu den Spangenhelmen jedenfalls ganz außerhalb dieser Erkenntnismöglichkeiten¹⁸.

D-8000 München 22
Marstallplatz 8

Joachim Werner
Bayerische Akademie der Wissenschaften

¹⁸ Die Frage stellte H. Steuer in seinem Aufsatz „Helm und Ringschwert, Prunkbewaffnung und Rangabzeichen germanischer Krieger. Eine Übersicht.“ Studien zur Sachsenforschung 6 (1987) 189–236. Zitat: S. 196. Anschließend liest man: „2000 bis 3000 Helme mit christlichen Symbolen sind für Krieger zweier Generationen hergestellt worden. Diese Zahlen stehen für eine Gefolgschaft von nicht mehr als 1000 Mann, die gleichzeitig vom Goten- oder Frankenkönig einen Helm bekommen haben, mit dem sie als hervorragende Führer im Heer die neue Ideologie des Reiches im Kampfe voranzutragen hatten. Es gehörte zum Lebensstil jener Zeit, daß der Krieger diese vom König ihm überlassene symbolische Waffe als Kennzeichen seines Ranges mit ins Grab bekam“.